

Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich,
mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den
Feiertagen.
Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Portes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder
deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Beilagsblätter 10 Pf.
Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und
sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Feldhuß in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Salski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 19.

Gleiwitz, Freitag, den 24. Januar 1890.

16. Jahrgang.

Auf den Tod des Freiherrn v. Franckenstein.

Es gab einen Stich mir in's Herz hinein,
Als ich die Depesche gelesen:
Soeben starb Freiherr von Franckenstein —
Da fühl' ich, was er uns gewesen.

Es starb ein Führer der Zentrumpartei,
Ein Riese fast neben dem Kleinen.
Und doch, wie paßten zusammen die zwei:
Entbehren konnten wir keinen!

Sie haben gemeinsam für Kirche und Recht
Geftritten, wie Helden nur streiten.
Ein Meister der eine im Wortgefecht,
Der and're im Denken und Leiten.

von Franckenstein tot, erloschen das Licht!
Wir müssen ihn bitter beweinen.
Und dennoch, Genossen, verzagen wir nicht!
Wir haben ja noch unsern „Kleinen“.

Und ob uns der Tod die Besten auch nimmt:
Wir dürfen nicht hadern und klagen.
Denn was der Wille des Höchsten bestimmt,
Das müssen wir demutsvoll tragen!

Gleiwitz, 23. Januar 1890. Fritz Feldhuß.

Enchiridion.

(Fortsetzung.)

Hierin ist auch zugleich die Richtschnur gegeben, die jeder Katholik im öffentlichen Leben zu befolgen hat. Wo nämlich, insoweit überhaupt die Kirche ihren Kindern Anteil am öffentlichen Leben gestattet, da müssen diese vor allem Männern von erprobter Rechtsschaffenheit und christlicher Gesinnung ihre Gunst und Unterstützung zuwenden; unter keinen Umständen aber kann es ihnen gestattet sein, welche gegen die Religion feindlich gesinnt sind, jenen vorzuziehen.

Aus dem Gesagten geht hervor, wie wichtig es sei, die Einnützigkeit zu bewahren, besonders, da in unserer Zeit das Christentum mit großer Gewandtheit und List bekämpft wird. Alle, welche treue Anhänger der Kirche, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, sein wollen, werden sich mit großer Sorgfalt hüten vor falschen Lehrern, die ihnen Freiheit verheißten, obgleich sie doch selbst Knechte des Verderbens sind; ja, sie werden wie die Kirche selbst der List Weisheit entgegenstellen und der Gewalt Starkmut. — Hier ist nicht der Ort, darüber nachzuforschen, ob und wie weit die Uneinigkeit und Zersplitterung der Katholiken die gegenwärtigen Verhältnisse verschuldet haben; aber sicherlich würden die Bösen weniger Kühnheit gehabt und weniger Ruinen aufgehäuft haben, wenn alle Guten befeelt gewesen wären von einem starken Glauben, der durch die Liebe thätig ist; auch wäre dann das von Gott gegebene Sittengesetz nicht so sehr in Verfall geraten. Möchte doch die Erinnerung an die Vergangenheit die Menschen weiser machen für die Zukunft.

Diejenigen aber, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, müssen sich vor allem vor zwei Fehlern hüten. Der eine hüllt sich in das Gewand der Klugheit. Der andere ist im Grunde genommen nichts anderes als freventliche Selbstüberschätzung. Es giebt nämlich solche, welche es für unklug halten, der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, wo diese mit Macht und Einfluß ausgerüstet sind, in's Angesicht zu widerstehen, indem sie vorgeben, daß Widerspruch die Feinde nur noch mehr reize. Häufig ist es unklar, ob diejenigen, die also reden, eigentlich Freunde oder nicht vielmehr Feinde sind. Sie beteuern zwar, sie seien Katholiken; aber dabei sind sie der

Ansicht, die Kirche thäte doch gut daran, diese oder jene von der kirchlichen Lehre abweichenden Meinungen zu dulden und hingehen zu lassen. Sie bedauern und beklagen, wenn man sie hört, daß der Glaube immer mehr abnehme und die Sitten sich verschlechtern; allein es fällt ihnen nicht ein, selbst auf Heilmittel zu sinnen, ja gar oft sind sie selbst es, welche durch übergroße Nachsicht und verkehrte Duldung dem Uebel Vorschub leisten. Niemand darf an ihrem Wohlwollen für den Apostolischen Stuhl zweifeln; allein immer haben sie am Papste selbst etwas auszusetzen und zu rügen. Die Klugheit dieser Leute ist keine andere, als die, welche der Apostel Paulus die Klugheit des Fleisches und den Tod der Seele nennt, sie ist dem göttlichen Gesetze nicht unterthänig und kann ihm nicht unterthänig sein. Nichts aber ist weniger geeignet, zur Verminderung der gegenwärtigen Uebel beizutragen, als gerade diese falsche Klugheit. Die Feinde der Kirche nämlich machen kein Hehl daraus, ja sie rühmen sich dessen laut, daß sie die katholische Religion, die einzig wahre, vom Erdboden vertilgen möchten. Ihre Verwegenheit und Tollkühnheit aber kennt keine Grenzen. Sie wissen es ja, je besser es ihnen gelingt, den Mut der Katholiken einzuschüchtern, desto leichter und schneller kommen sie zu ihrem Ziele. Wer also jene Klugheit des Fleisches liebt, wer nichts davon wissen will, daß jeder Christ ein Soldat Christi sein soll, wer den Sieg und die den Siegern verheißene Belohnung ohne Arbeit und ohne Kampf zu erringen vermeint, der hilft nicht bloß nicht die Flut der Uebel unserer Zeit eindämmen, der trägt vielmehr selbst dazu bei, daß sie höher schwellen.

Viele hinwegwiderum lassen sich durch falschen Eifer verleiten, sich in Angelegenheiten einzumischen, welche sie nichts angehen, oder geben sich, was noch tadelnswerter ist, den Anschein, es zu thun. Sie möchten, daß die Kirche regiert werde, wie sie es für gut und erspriesslich halten, und gehen darin so weit, daß sie jede andere Maßregel nur mit Widerstreben aufnehmen. Das ist ein thörichter Ehrgeiz, der eben so sehr Tadel verdient, wie die Handlungsweise der andern; denn diese Leute folgen nicht der rechtmäßigen Obrigkeit, sondern wollen sie lenken; sie verkehren das Verhältnis zwischen Oberen und Untergebenen und zerstören die Ordnung, welche Gott für alle Zeiten in seiner Kirche beobachtet wissen wollte, und die daher von niemand ungestraft verletzt wird. Jene handeln am besten, welche, so oft es not thut, gerne und freudig auf den Kampfplatz treten in der festen Ueberzeugung, daß Unrecht und Gewalt endlich einmal dem Rechte unserer hl. Religion weichen müssen. Sie handeln mit dem Mute der Christen der Vorzeit, indem sie die Religion zu schützen und zu verteidigen suchen gegen jene übermüthige und gewaltige Partei, die zur Verfolgung des Christentums in's Leben getreten, den Papst in ihre Gewalt gebracht und nicht aufhört, ihn zu verfolgen; dabei aber trachten sie stets darnach, gehorsame Söhne der Kirche zu sein, und thun nichts ohne Weisung ihrer Oberen. Diese Art von Unterwürfigkeit, gepaart mit Mut und Beharrlichkeit, sollen alle Christen haben, damit sie in allen Umständen an nichts Mangel haben. Daher wünschen wir sehr, daß in den Herzen aller die Klugheit des hl. Geistes wohne, von welcher der h. Paulus spricht. Sie bewirkt bei allen Handlungen, daß man nicht zuviel und nicht zu wenig thut, daß man nicht feige verzweifelt oder im Uebermut zu viel hofft. Es giebt aber einen Unterschied zwischen jener Klugheit, welche im öffentlichen Leben und jener, welche im Privatleben angewandt wird. Diese ordnet das Leben des Einzelnen nach einem vernünftigen Plane, jene findet sich bei den Vorgesetzten und vor allem bei den Fürsten, welche die Aufgabe haben, andere zu regieren. Demnach beschränkt sich die Klugheit der Einzelnen mit Bezug auf das öffentliche Leben darauf, daß sie die Anordnungen der rechtmäßigen Obrigkeit getreu befolgen. Eine solche Ordnung muß vor allem in der Kirche herrschen; denn die Klugheit des Papstes muß vieles berücksichtigen; er hat nicht allein die Kirche zu regieren, sondern er muß auch im allgemeinen die Handlungen der einzelnen Glieder derselben so ordnen, damit diese hoffen können, das ewige Leben zu erlangen. Hieraus folgt also, daß außer der Eintracht, welche

alle Katholiken in ihren Gesinnungen an den Tag legen müssen, sie auch ganz besondere Ehrfurcht gegen die hohe Weisheit haben sollen, welche die Kirche in der Ordnung und Gestaltung aller öffentlichen Angelegenheiten bekundet. In erster Linie nun ist die Leitung und Regierung aller kirchlichen Angelegenheiten Sache des römischen Papstes. Aber auch die Bischöfe nehmen daran teil. Obschon sie nämlich nicht die Vollgewalt der kirchlichen Regierung besitzen, so nehmen doch auch sie in der kirchlichen Hierarchie in Wahrheit Fürstenrang ein; sie regieren die ihnen anvertrauten Kirchen. Sie sind „gleichsam die obersten Baumeister des geistigen Gebäudes“. Die Aufgabe der übrigen Kleriker ist nur die, sie mit Rat und That zu unterstützen. So bringt es die Verfassung der Kirche mit sich, und kein Mensch dürfte es wagen, sie ändern zu wollen. Vielmehr müssen alle nach diesen Grundsätzen ihre Handlungsweise bemessen. Wie daher die Bischöfe ihrerseits in der Verwaltung ihres Amtes mit dem apostolischen Stuhle verbunden sein müssen, so müssen alle übrigen, Kleriker und Laien, stets in engster Verbindung mit ihren Bischöfen handeln und wirken. — Wohl mag es vorkommen, daß auch in den Handlungen der Bischöfe sich etwas finde, was weniger lobenswert ist, und in ihren Anschauungen, was nicht gerade allseitige Billigung finden könnte: allein selbst dann dürfte der einfache Gläubige sich nicht herausnehmen, sich zum Richter über seinen Bischof aufzuwerfen; der Richter desselben ist bloß derjenige, den Christus der Herr seinen Schafen als Hirten vorgelegt hat. Niemand soll je die weisheitsvolle Mahnung des Papstes Gregor des Großen vergessen, der da schreibt: „die Unterthanen seien eingedenk, daß sie, selbst wenn in den Handlungen ihrer Vorgesetzten sie etwas Tadelnswertes erblicken sollten, nicht freventlich zu Gericht sitzen dürfen über deren Handlungsweise; denn, während sie vielleicht selbst nicht ohne Grund etwas mißbilligen zu können glaubten, würden durch solche Selbstüberhebung leicht schlimmere Uebel herbeigeführt werden. Sie sollen eingedenk sein, daß etwaige Fehler und Verschuldungen ihrer Vorgesetzten ihnen keineswegs das Recht geben, sich gegen dieselben zu erheben. Und selbst, wenn sie sehr Schlimmes an ihnen wahrnehmen sollten, so müßten sie das in Demut soweit als möglich entschuldigen und dürfen nie und nimmer die Ehrfurcht und den Gehorsam, die Gott selbst unter Androhung von Strafen ihnen auferlegt, verweigern. . . Selbst wo die Handlungen der Vorgesetzten Rüge und Warnung herausforderten, müßten die Zungen der Unterthanen sich vor allem vorlauten und freventlichen Urteil hüten.“)

Doch umsonst wäre alles Bemühen und unfruchtbar für die Zukunft, wenn nicht auch das Leben der Katholiken nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens eingerichtet wird. Von den Juden heißt es in der heiligen Schrift: „So lange sie nicht sündigten vor dem Angesichte ihres Gottes, war es gut mit ihnen, denn ihr Gott hasset die Ungerechtigkeit. Denn, da sie von dem Weg waren abgewichen, den ihnen Gott gegeben hatte, daß sie darauf wandelten, sind sie von vielen Völkern mit Kriegen verderbet worden“. Das Judentum aber war ein Vorbild der Christen; und in dem, was sich mit ihm zutrug, erkennen wir häufig das Bild zukünftiger Ereignisse. Dazu kommt, daß uns Christen Gott in seiner Güte mit weit größeren Vorzügen und Gnaden ausgestattet hat, und daß deshalb die Sünden der Christen einen weit schwärzeren Unfand in sich bergen. (Schluß folgt.)

*) „Die Klugheit hat ihren Sitz in der Vernunft. Nun aber ist es gerade auch Sache der Vernunft anderen vorzustehen und zu gebieten. Und deshalb sollte jeder in dem Maße die Gabe der Klugheit und Weisheit besitzen, in welchem er berufen ist, andere zu regieren und zu leiten. Es ist aber ferner offenbar, daß es nicht Sache der Unterthanen ist, insofern sie Unterthanen sind, und der Diener, insofern sie Diener sind; wenngleich jeder Mensch, insofern er ein mit Vernunft begabtes Wesen ist, in der Freiheit seines Willens auch zugleich eine gewisse Herrschaft besitzt, welche er freilich ohne Klugheit nicht ausüben kann. In den Vorgesetzten also ist Klugheit und Weisheit in höherem Maße nötig als in den Untergebenen; in jenen ist sie, wie es im sechsten Buche der Ethik heißt, in ähnlicher Weise, wie die Kunst im Künstler, in diesen hingegen mehr nach Art der Kunstfertigkeit derjenigen, welche die Werke der Künstler mit ihren Händen ausführen.“ Heil. Thomas 2, 2 qu.

Erzellenz Freiherr von Frandenstein †.

Eine der höchsten Zierden des deutschen Reichstages, die erste parlamentarische Größe Bayerns, der Präsident der bayerischen Kammer, der Reichsräte und Großkanzler des bayerischen Hausritterordens vom heiligen Georg, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages und langjährige erste Vizepräsident desselben — **Georg Arbogast Freiherr von und zu Frandenstein** ist nicht mehr!

Freiherr von Frandenstein auf Allstadt bei Langensfeld in Mittelfranken wurde am 2. Juli 1825 zu Würzburg geboren, studierte auf der Universität München, war Königl. bayerischer Kämmerer und erblicher Reichsrat, Mitglied des Zollparlaments für den Wahlkreis Eichstätt, seit 1872 Mitglied des Reichstages für den Wahlkreis Lohr. Von König Ludwig II. im Jahre 1881 zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräte ernannt, war er Führer des rechten (katholischen) Flügels dieser parlamentarischen Körperschaft Bayerns. Seit dem im Februar 1875 erfolgten Tode von Savigny's war Freiherr von Frandenstein Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages, von 1879 bis 1887 erster Vizepräsident dieses hohen Hauses. Erst die bekannten Vorgänge bei der Septennatswahl brachten ihn um diese Würde, der er zu so hoher Zierde gereicht hatte, daß selbst seine politischen Gegner nur mit der größten Anerkennung seine ebenso unparteiische wie sichere Geschäftsführung würdigten und rühmten. Vermählt war Freiherr von Frandenstein seit dem 18. Mai 1857 mit der am 31. Juli 1832 geborenen Prinzessin Marie (Therese Wilhelmine Ida Julie Karoline Ignatia) von Wallerstein-Deettingen. Er hat ein Alter von 64 einhalb Jahren erreicht.

Frandensteins letzte Stunden.

Der operative Eingriff, ausgeführt vom Professor Dr. v. Bergmann, hatte das sehr bedeutende Exsudat entfernt. Der Kräftezustand des Patienten schien Hoffnung auf Heilung nicht auszuschließen. Die Operation wurde vorgenommen Dienstag Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Während derselben hielt eine Anzahl von Freunden des Verstorbenen eine Besondere in der St. Hedwigs-Kirche, um das so kostbare Leben von der Günst des Himmels zu erlösen. Die Familie selbst vereinigte sich in ihrem Salon zu gemeinschaftlichem Gebet.

Im Laufe des Nachmittags trat eine Verschlimmerung ein, die Kräfte schienen rasch abzunehmen. Gegen 1 $\frac{1}{4}$ Uhr versammelte sich die ganze Familie um das Krankenbett; die Gemahlin des Verstorbenen, alle Kinder, drei Söhne und drei Töchter, eine Schwiegertochter und ein Schwiegersohn, eine große Anzahl seiner Freunde knieten um das Lager und verrichteten einen Teil der Sterbgebete. Geheimrat Dr. Bollmer wandte einige Mittel an, welche die Kräfte wieder etwas hoben. Eine Erneuerung des Verbandes aber, die man geplant hatte und zu der Professor Dr. von Bergmann mit seinem Assistenzarzte sich einfand, mußte unterbleiben, um den kritischen Zustand nicht zu verschlimmern.

Gegen 5 Uhr trat eine auffallende Wendung ein. Hatte der Kranke bis jetzt mehr apathisch dagelegen und nur bei einigen Stoßgebeten seine Stimme zur Teilnahme erhoben, so richtete er jetzt auf einmal seine Augen auf die treue Lebensgefährtin, welche in den letzten 24 Stunden nicht mehr von der Seite des Bettes gewichen war. „Muß ich sterben, muß ich sterben?“ rief er rasch heraus. Auf die Ermunterung „Wie Gott will“, bekannte er aber sofort mit starker Stimme seine volle Ergebung in Gottes Fügung.

Auf jenes Wort: „Ja, wie Gott will!“ folgte nun eine Szene des Abschiedes, die jedem in die tiefste Seele drang, allen unvergeßlich bleiben wird. Der Kranke um-

armte seine Gattin, dankte ihr für alle Liebe und Treue, umarmte und segnete alle seine Kinder, liebkoste jedes einzeln, legte ihm die Hand zum Segen auf's Haupt, fügte eine kurze Mahnung hinzu.

Das volle, klare Bewußtsein war wiedergekehrt, das Auge musterte die Umstehenden, ob auch alle Lieben versammelt, der so liebende Vater nannte jedes Kind bei Namen und rief es zu sich heran. Auch von den anwesenden Freunden nahm er in ähnlich erschütternder Weise Abschied.

Von da an bis Mittwoch Morgen 9 Uhr blieb der Zustand des Kranken ungefähr gleich. Das Bewußtsein schien zeitweise zu schwinden, dann aber zeigte es sich wieder voll und klar, bald bei Antworten auf einzelne vorgeschobene Gebete, bald bei wiederholtem Abschied von Gattin und Kindern.

Mittwoch Vormittag 10 Uhr wurde der Puls schwach, blieb jedoch noch regelmäßig, das Antlitz veränderte sich, die Kräfte schwanden. Zum zweiten Male faßte die eine Hand die Sterbekreuz, während die andere fortwährend das Sterbekreuz hielt. Auch jetzt trat noch einmal eine kleine Wendung ein, der Puls wurde wieder stärker. Die kräftige Natur schien der Wucht der Krankheit kaum weichen zu wollen. 10 $\frac{3}{4}$ Uhr wiederholte man die Sterbgebete, die Atemzüge blieben regelmäßig.

11 Uhr 10 Minuten schlug der Sterbende die Augen auf und richtete sie auf seine Gemahlin — ein letztes Lebenswort — dann stockte der Puls, das Atemholen blieb aus — Freiherr v. Frandenstein hatte aus- gelitten. Ohne irgend eine Spur von Todeskampf war die Seele ihrem Schöpfer zurückgegeben worden. Der eben eintretende Geheimrat Dr. Bollmer hatte nur noch den Stillstand des Herzens zu konstatieren.

Die Leiche wurde im Sterbehause aufgebahrt in der Ordenstracht der St. Georgsritter. Der erste Kranz, welcher auf derselben niedergelegt wurde, war dargebracht von Kaiser Wilhelm.

Gegen Abend fand die Ueberführung in das St. Hedwigs-Krankenhaus statt. Dort wird die erste Ruhe- stätte sein, bis, was sterblich war an Frhrn. v. Franden- stein, zu Allstadt bebetet wird in der Gruft seiner Ahnen.

Wie die Kapelle in Westfalens Wäldern, die Mallin- drodts sterbliches Teil umschließt, wird die Gruft zu Allstadt eine Stätte dauernder liebender Erinnerung sein für das kath. deutsche Volk.

Er ruhe in Frieden!

Tages-Ereignisse.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar.

* Der Kaiser ließ sich heute Vormittag 9 Uhr durch seinen Adjutanten nach dem Befinden des Frhrn. von Frandenstein erkundigen und fuhr dann gegen 11 Uhr, unmittelbar vor dem Tode, persönlich vor dem Hotel de St. Petersburg vor, um abermals Erkundigungen einzuziehen.

* Seine Majestät der Kaiser haben an das Präsidium des Reichstages folgendes Telegramm gerichtet, das noch in der heutigen Sitzung verlesen wurde: „Dem Reichstage spreche ich mein Beileid aus zu dem Tode des Freiherrn v. Franden- stein. Ich verehere in ihm einen Mann von vornehm- mer Gesinnung und wahrem Patriotismus, der für sein bayerisches und sein deutsches Vaterland allezeit ein warmes Herz hatte.“

* Die deutsche-konservative Fraktion des Reichstages hat aus Anlaß des Hinscheidens des Abg. Georg Freiherrn von und zu Frandenstein beschlossen, an die Witwe desselben, sowie an den

„Warum lachst du, Mädchen?“ rief Josue auf der Stiege und wandte sich verdrießlich nach seiner schönen Tochter um.

„Nachen, Vater? Mir ist das Weinen näher.“

Jetzt standen sie wieder auf der Gasse und mußten nicht was anzufangen. „Nun fällt's mir bei“, rief Josue plötzlich, „ich habe die Ziffern verwechselt; er wohnt No. 79.“

Es war nicht schwer, No. 79, ein langes, schwarzes, dreistöckiges Haus zu finden. Diesmal aber waren unten lauter Magazine und kein Laden, in welchem man sich erkundigen konnte, und Josue sah seufzend bald seine Beine, bald die drei Stockwerke an, welche er der Reihe nach durchfragen mußte. Die Stiege war hier so prächtig nicht wie im vorigen Hause; man mußte mit Händen und Füßen tapfen, um nicht zu fallen. Einmal rannte Josue gewaltig gegen die Mauer und schlug sich blut- rünstig. Mit Mühe und Not fand er die Thüre im ersten Stockwerke, läutete und fragte, als man öffnete, ob nicht Herr Smith hier wohnte. „O ja“, hieß es, er möge nur belieben einzutreten.

Josue hielt noch die Hand auf die geschundene Stelle seines Gesichtes, als man ihn in ein großes Zimmer wies. Ein hoher finsterner Mann nickte stumm mit dem Kopfe, sah Josue einen Augenblick an und lud ihn mit einer Handbewegung ein, sich auf einen sonder- baren niedrigen Lehnstuhl niederzulassen, der mitten im Zimmer stand. Raum hatte Josue Platz genommen, so trat Herr Smith hinter ihn, machte ihm mit Gewalt den Mund auf und sprach mit Feierlichkeit: „Zwei Backzähne und einen Schneidezahn müssen Sie opfern, Sir!“

Vorstand der Zentrumsfraktion Beileidschreiben richten.

* Der Fürstin zu Lippe, Schwester des verstorbenen Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt, hat der Kaiser nachstehendes Telegramm über- sandt: „Berlin Schloß, 19. Januar 1890, 7 Uhr 44 Minuten nachmittags. Ich spreche Meine au- richtige Teilnahme aus an dem Mich völlig überraschen- den und Mich betäubenden Tode des Fürsten Geor- zu Schwarzburg-Rudolstadt, Meines treuen und ver- ehrten Freundes. Wilhelm.“

* **Reichstags-Sitzung** vom 22. Januar. B. Eröffnung der heutigen Reichstags-Sitzung ehrte Präsi- dent v. Levetzow das Andenken des heimgegangenen Abg. Freiherrn von und zu Frandenstein durch folgenden Nach- ruf, den die Mitglieder des Hauses stehend anhörten. „M. H.! Leider muß ich wieder damit beginnen, Ihnen eine Trauermeldung zu machen. Ein hochverehrtes, hochangesehenes Mitglied dieses Hauses, der Freiherr von und zu Frandenstein, ist heute Morgen gegen 11 Uhr nach kurzer Krankheit, aber schweren Leiden, hier in Berlin aus diesem Leben geschieden. Ein echter deutscher Mann, fest und treu, wahr und ohne Furcht, selbstlos, recht und schlecht, ein Mann karg an Worten, aber von großer Thatkraft und von weitem Blick, eine Autorität überall, wohin seine Pflicht ihn rief. Der Freiherr von Frandenstein war Mitglied des Zollparlaments und hat diesem Hause ununterbrochen angehört, seit dem Jahre 1872 als Abgeordneter des dritten bayerischen Wahl- kreises Unterfranken (Lohr). Von 1879 bis 1887 war er erster Vize-Präsident dieses Hauses. Als solchen hatte ich die Freude, ihn drei Jahre lang zu meinem nächsten Amtsgenossen zu haben. Ich habe hierbei Gelegenheit gehabt, seine hervorragenden Eigenschaften kennen und würdigen zu lernen. Die persönlichen Beziehungen zwischen ihm und mir, die damals angeknüpft wurden, die freundschaftliche Gesinnung, die er mir seitdem be- wahrt hat, werde ich lebenslang in treuer Erinnerung be- wahren. Er ist seine Wege richtig vor sich gewandelt und ruht nun in seiner Kammer. Ich nehme an, daß Sie das Andenken des Heimgegangenen ehren werden.“

— Das Haus tritt hierauf in die zweite Beratung des Sozialistengesetzes ein. — Frhr. Lange- werth v. Simmern (Wilber) äußert Bedenken gegen das Ausnahmege- setz. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) meint, der Sozialdemokratie sei nur mit der Gesetzgebung entgegenzutreten. — Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) verspricht sich das Beste von der Freiheit aller Orden. Das Zentrum würde niemals für ein dauerndes Aus- nahmege- setz stimmen. § 1 des Gesetzes wird gegen das Zentrum und die Freisinnigen angenommen. — Sodann tritt das Haus in die Erörterung des § 11 betreffend das Erscheinen periodischer Druckschriften ein. — Abg. Dieß (Soz.) plädiert dagegen. — Abg. Kulemanns (Natlb.) hält den § 11 für die Behörden unentbehrlich. — Abg. Singer (Soz.) greift die Handhabung des Gesetzes in Baden an, worauf der Bundesbevollmächtigte Frhr. v. Marschall aufs energischste gegen die Be- schuldigung der badischen Behörden eintritt. — Hierauf wird die Vertagung der Debatte angenommen. — Prä- sident v. Levetzow teilt hierauf dem Hause den Eingang eines Telegramms des Kaisers mit, worin Se. Majestät dem Reichstage Allerhöchst seine Teilnahme über den Verlust des Frhrn. v. Frandenstein ausdrückt.

* **Landtags-Verhandlung** vom 22. Januar. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Staats- beratung sprechen die Abgg. Eneccerus, Windthorst und Graf Limburg-Stürum für die Steuerreform und die Erhöhung der Beamtengehälter, letzterer steht betreffs der lex Huene nicht ganz auf dem

„Bin ich denn hier in einem Zollhause!“ schreit Josue und sprang mit Entsetzen auf.

„Lassen Sie sich von der Zahl nicht abschrecken“, sprach kaltblütig Herr Smith; „für den kleinen Schmerz, sich drei Zähne ausreißen zu lassen, erkaufen Sie sich das Vergnügen, daß Ihnen von diesen dreien keiner im Leben mehr weh thut.“

„Aber, wie kommen Sie mir vor, Sir! Sind Sie nicht Mr. Smith, der Sohn meines Handelsfreundes Smith in Ipswich?“

„Smith, der berühmte Zahnarzt allerdings, aber keineswegs der Sohn eines Handelsmannes aus Ipswich.“

„Dann thut es mir leid, Sie inkommodiert zu haben. Ich will lieber die Besorgnis haben, drei Zähne im Munde zu tragen, die mir vielleicht einmal wehe thun könnten, als mir die Kinnbäden ausbrechen lassen. Leben Sie wohl, mein berühmter Mr. Smith, Komm, Sal!“

Auf der Stiege tappte und schmolte Josue noch eine Weile. „Dieser Herr Schwiegersohn hätte mich bald um drei gesunde Zähne gebracht; wenn ich ihn noch lange suchen soll, so habe ich gute Lust, ihn sitzen zu lassen und nach Datham heimzureisen.“

Es kam Josue vor, als hätte Sarah einen freudigen Ausruf unterdrückt; in dieser Finsternis wollte er aber kein Eramen anstellen.

Der zweite Stock war glücklich erklommen und die Thüre aufgefunden.

„Sal“, sprach Josue, „eine Ahnungsstimme sagt mir, wir sind am Ziel; hier oder nirgends wohnt Mr. Smith.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Suche nach dem Bräutigam.

Humoreske aus dem Englischen.

2) „Sage mir Sal“, sprach er unterwegs, „warum bist Du denn auf einmal so still und traurig?“ „Traurig? Ich wüßte nicht —“ sagte Sarah zögernd und errödete.

Jetzt standen sie im vierten Stock vor einer be- scheidenen und etwas altersschwarzen Thüre. Sie klopfen; „herein!“ rief es; sie traten in ein niedriges Stübchen. Vor einem Spiegel saß ein ältlicher Mann und rasierte sich. Ein Mops sprang mit wütendem Gebell hinter dem Ofen hervor und fuhr Josue in die Beine. Der Herr mit dem halbeingezeichneten Gesichte hatte Mühe, ihn mit der Serviette wieder in seinen Winkel zu jagen.

„Was wünschen Sie?“ fragte er endlich, nachdem er den Mops beruhigt.

„Ich werde wohl wieder irrig sein. Ich wünsche Herrn Smith zu sprechen.“

„Der bin ich und Verfasser eines patentierten Wanzenvertilgungsmittels. Soweit meine schwache Wissen- schaft reicht, stehe ich bereitwillig zu Diensten.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, Sir; ich suche keine Wanzenvertilgungsmittel, sondern einen Bräutigam für meine Tochter.“

„Wie sehr bebaue ich, Sir, daß meine grauen Haare mir eine so beneidenswerte Stellung verwehren.“ Hierauf verbeugte er sich, daß der Seifenschaum auf den Boden tropfte.

„Ich bitte um Entschuldigung, Sir, und empfehle mich Ihnen!“

„Der Himmel segne Sie, Sir.“

Standpunkte der Thronrede. — Finanzminister von Scholz dankt für die Unterstützung der Erhöhung der Beamtengehälter, wodurch nunmehr eine definitive Vorlage einzubringen möglich sei, und zwar einschließlich der Volksschullehrer. — Das Haus überweist darauf die üblichen Teile des Etats der Budgetkommission.

Vermischte Nachrichten.

Was die Influenza einbringt. Die Firma, welche das Influenza-Mittel „Antipyrin“ verkauft, hat dabei schon 400 000 Mark verdient. Die Selbstkosten für das mit 25 Pfennigen verkaufte Pulver betragen nämlich gerade einen einzigen Pfennig.

Zehn große Kisten mit Kleidungsstücken sind aus Berlin für das Clemens-Hospital zu Münster i. W. eingetroffen als Vermächtnis der Kaiserin Augusta.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Am Dienstag stieß der um 2 Uhr fällige Personenzug Remscheid-Elberfeld vor dem Bahnhofe Rohnsdorf mit einer Rangiermaschine zusammen. Die Maschine des Personenzuges, sowie der Pack- und Postwagen sollen entgleist und bedeutend beschädigt sein, ein Postbeamter ist verletzt. Von der Rangiermaschine, welche Kontredampf gegeben hatte, sprang der Führer ab. Die Maschine fuhr darauf eine Strecke abwärts in eine Kurve, entgleiste und schlug um, wodurch die Strecke gesperrt wurde. Weitere Details fehlen noch.

Vokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 23. Januar 1890.

(?) (Arbeiterverein.) Am letzten Dienstag hat der hiesige polnische Arbeiterverein zum erstenmal Gelegenheit gehabt, in die Öffentlichkeit zu treten. Es galt dem inmitten der Arbeit verunglückten Vereinsmitglied, Hüttenarbeiter Wilhelm Rischniok, das Ehrengelicht zum Grabe zu geben. Gegen 150 Arbeiter, versehen mit Vereinsabzeichen, auf denen das Bild St. Josephs zu erblicken war, versammelten sich an dem Trauerhause. Unter den traurig-schönen Klängen der Militärlapelle bewegte sich dann der imposante Leichenzug nach dem Trüfener Friedhofe, wo eine Witwe mit 7 kleinen Kindern von den sterblichen Ueberresten ihres einzigen Ernährers schmerzlichen Abschied nehmen sollte.

(Der Lehrerverein) feiert den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. am 27. ds. Mts., abends, im Vereinslokale bei Herrn Aust durch eine patriotische Ansprache und diesbezügliche patriotische Gesänge.

(Männer-Turnverein.) Am Dienstag Abend erfolgte in der Turnhalle durch den Vorsitzenden des Männer-Turnvereins die Einführung des durch die Generalversammlung vom 16. d. M. zum Turnwart der Männerabteilung erwählten Herrn Gymnasiallehrer Salama in sein Amt. Herr Salama wird die Turnstunden an den Dienstag- und Freitag-Abenden leiten und seine in der Zentral-Turnhalle in Berlin erlangten turnerischen Fähigkeiten zu Nutz und Frommen des Männer-Turnvereins verwerten. Die Alte-Herren-Kriege führt auch fernerhin Herr Sosnowski an den Mittwoch-Abenden.

-r. (Wochenmarkt.) Der für Montag, den 27. d. M., in Borstgenwerk anstehende Wochenmarkt wird wegen des auf diesen Tag fallenden Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers erst am Dienstag, den 28. Januar cr., abgehalten werden.

* (Bei den preussischen Staatsbahnen) steht zum 1. Juni d. J. eine bedeutende Menderung bevor. Von da an werden nämlich alle Personenzüge in wirkliche Personenzüge, ohne Mitnahme von Gütern, Vieh u. s. w. umgeschaffen und ihre Fahrgeschwindigkeit auf 60 Kilometer und die der Schnellzüge auf 90 Kilometer in der Stunde erhöht.

* (Ein besonderes Interesse) haben für viele unserer Leser jetzt die Lotterieziehungslisten. Jeder, der in der Lotterie spielt, hegt ja die stille Hoffnung, daß Fortuna ihm lächeln werde, und daher unterläßt er's nicht, die Listen genau durchzusehen. Es giebt sogar Lotterieber Abonnenten, die nur die Zeitung halten, wenn die vierte Klasse der Lotterie spielt. Die Ziehung dauert diesmal bis zum 1. Februar cr. Es ist die 181. Klassenlotterie, wovon die allererste im Herbst 1767 gezogen wurde. Neben der Lotterie bestand bis 1810 die preussische Lottogewinnung, welche, wie die Lotterie, einem Pachtconsortium überlassen war. Zu diesem gehörte auch die Ehegattin des Schloßhauptmanns und Rittmeisters von Bismarck-Schönhausen, die Großmutter des jetzigen Reichskanzlers. Am 1. Juni 1794 aber übernahm der Staat das Glücksspiel und zwar zum Besten des Invalidenfonds der Witwenversorgung, auch Schul- und Armen-Anstalten. Mit dem Lotto war merkwürdigerweise das „Institut der annectierten Mädchen“ verbunden. In jeder Ziehung wurden nämlich die Namen von „5 Jungfern“ gezogen, welche aus der Lottoverwaltung je 50 Thaler erhielten „behuft ihrer Verheirathung.“ Das Geld wurde nicht ausgezahlt, die Herausgekommenen erhielten einen „Anzeigchein“, der ihnen dann leicht zu einem Bräutigam verhalf. Heutzutage, wo so viele junge Mädchen infolge der hohen Ansprüche ledig bleiben müssen, würden die Lose zu einer „Jungfern-Lotterie“ jedenfalls reizend abgehen.

* (Gegen die Unleserlichkeit) von Unterschriften hat der Reichskanzler im Jahre 1881 einen Erlaß an die

ihnen unterstellten Behörden gerichtet, in welchem es am Schlusse heißt: „Ich stelle die dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.“ Dieser vernünftige Erlaß ist, wie die „Post“ mitteilt, neuerdings auf Veranlassung des Reichskanzlers wieder in Erinnerung gebracht worden.

O. W. (IX. Oberschlesischer Städtetag.) Anwesend waren die Herren: Oberbürgermeister Kreidel und Bürgermeister Friß aus Gleiwitz, Bürgermeister Girndt und Stadtverordneten-Vorsteher Berggrat Loba aus Königshütte, Bürgermeister Henke und Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Geisler aus Tarnowitz, Bürgermeister Major Römer und Stadtrat Giesel aus Oppeln, Beigeordneter Mathuszczyk aus Riesenfeld, Bürgermeister Warmbrunn aus Reisse, Bürgermeister Bernert aus Ratibor, Bürgermeister Hübner aus Pleß, Bürgermeister Engel aus Neustadt. Zugelassen, aber wegen Krankheit hatten nicht kommen können die Herren: Bürgermeister Herlich aus Sobrau, Bürgermeister Schelenz aus Leobschütz und Referendar v. Schipp aus Rattowitz. Dafür waren auf private Einladung des Herrn Oberbürgermeisters erschienen die Herren: Oderski aus Myslowitz und Oppermann aus Beistretscham; von Gleiwitzer Stadtverordneten wurden bemerkt die Herren: Sanitätsrat Dr. Freund, Dr. Kontny, Kieczewski, Brenner, Fengler, Justizrat Hudt, Stadtrat Hahn und Fabrikbesitzer Döwerg. — Die Sitzung eröffnete Herr Oberbürgermeister Kreidel um halb 12 Uhr, indem er die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Der Zweck der heutigen Sitzung sei: Auflösung des alten Städtetages, die Gründung eines neuen Bundes, die Verfügung über die Restkassenbestände und die Wahl eines Vorstandes. Vorher aber müsse ein Bureau konstituiert werden. Redner schlägt zum Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Girndt (Königshütte) vor, welcher seinerseits den Vorschlag machte, Herrn Oberbürgermeister den Vorsitz zu überlassen, was allgemeinen Beifall fand. Die Wahl von Beisitzern wurde allgemein als unnötig abgelehnt, als Schriftführer fungierte Herr Steuer-Rendant Maslowski, den Vertreter der Presse wurde Anwesenheit und Berichterstattung gestattet. Der Vorsitzende verlas nunmehr einige Schreiben der Städte, die keine Vertreter geschickt hatten. Darunter erklärten sich einverstanden mit den zu fassenden Beschlüssen Groß-Strehlitz und Berun; wegen Krankheit und Geschäftsüberhäufung hatten sich entschuldigt Beuthen und Rybnik, direkt abgelehnt hatten Rosel, Zülz, Tost, Friedland, Patschkau, Ratibor, Bauernitz, Lublinitz und Nikolai. Darauf setzte der Vorsitzende auseinander, daß der Städtetag wirkliche nennenswerte Erfolge in den 15 Jahren seiner Wirksamkeit nur wenige aufzuweisen hätte. Jedes Handwerk, jeder Beruf, kurz alle Interessenssphären haben das Bedürfnis, jährlich wenigstens zwei Mal allgemeine Zusammenkünfte zu veranstalten, um sich über einschlägige Fragen gegenseitig zu belehren. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit müsse auch den Leitern der Städte innewohnen, und so sei ebenso naturgemäß wie zweckmäßig, daß diese, um sich gegenseitig zu belehren und anzuregen, sowie um überhaupt persönlich Fühlung zu behalten, ein neues, wenn auch anspruchsvolles Bündnis schließen. Redner entwickelt ein ausführliches Programm, dem wir nur entnehmen, daß die Vertreter der Städte, darunter auch deren Stadtverordnete, vierteljährlich einmal zusammenkommen sollen, die Reisekosten und pro Tag 10 Mk. resp. 15 Mk. Entschädigung erhalten sollten. Die Unkosten sollten am Schluß d. J. auf die Städte verteilt werden. Der Vorschlag des Rumpfvorstandes sei, den Kassenrestbestand von 342,68 Mk. dem neuen Bund zu übergeben. Während der nun folgenden Diskussionen erklärte man den vom Bürgermeister von Oppeln vorgeschlagenen Titel „Auschuß der Oberschles. Städte“ für zu eng gefaßt und befürwortete den auch vom Herrn Oberbürgermeister Kreidel vorgeschlagenen Ausdruck „Verband ober-schlesischer Städte.“ Nunmehr wird die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Versammlung mit der Auflösung des alten Städtetages und im Prinzip mit der Gründung eines „Verbandes ober-schlesischer Städte“ einverstanden erklärt, einstimmig bejaht, ebenso wird einstimmig der Fond von 342,68 Mark dem Auschuß des neuzubildenden Vereins zur Verfügung überlassen. Der Antrag des Vorsitzenden, einen Auschuß von fünf Mitgliedern zu wählen, die unter sich gleichberechtigt sind und sich selber ihren Vorstand wählen, wurde angenommen und einstimmig die Herren Oberbürgermeister Kreidel (Gleiwitz), Stadtverordneten-Vorsteher Berggrat Loba (Königshütte), Bürgermeister Girndt (Königshütte), Bürgermeister Engel (Neustadt) und Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Geisler (Tarnowitz) in den Auschuß gewählt.

Zaborze, 21. Januar. Eine Versammlung von Gastwirten aus Zaborze, Zabrze und Umgegend fand, laut „Grenzzeitg.“, heute hier in Adlers Saal statt. Zu derselben war auf ergangene Einladung auch Herr Reich-Rosdzin erschienen. Man beabsichtigte zunächst, einen lokalen Verein zur Vertretung der Standes-Interessen zu bilden, kam aber davon nach einem überzeugenden Vortrage des Herrn Reich-Rosdzin davon ab und beschloß einstimmig, sich dem Gastwirtverein für den ober-schlesischen Industriebezirk anzuschließen. Zu Vertrauensmännern wählte man die Herren A. Kaiser, E. Zubrowski, D. Hecht aus Zaborze und Jul. Pollak und F. Simenauer aus Zabrze.

Lipine, 20. Januar. Gestern Abend wurde hier, der „Grenzzeitg.“ zufolge, im Hollunder'schen Saale ein

polnisches Theater bei ausverkauftem Hause gegeben. Zur Aufführung gelangten folgende zwei Stücke: „Der reibliche Müller“ und „Die Hochzeit eines Schuhmachersohnes“. Der Ueberchuß des Ertrages soll zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden. — An der katholischen Schule wird binnen kurzer Zeit große Veränderung stattfinden. Ein Lehrer geht nach Chili (Südamerika), einer nach Lothringen, einer will vom Schulfache abgehen, um sich Privatdiensten zuzuwenden, und einer ist nach Tarnowitz berufen.

† Rattowitz, 22. Januar. Dem in der Dampfbäderei bediensteten Kutscher David spielte ein Unbekannter am gestrigen Abend einen recht argen Streich, welcher großes Unheil hätte anrichten können. Als nämlich der genannte Kutscher sich in Josephsdorf in dem C.'schen Kaufladen befand, spannte währenddem jemand das Pferd an, und nachdem er dem Pferde vielleicht ein paar Schläge versetzt hatte, ging dasselbe mit dem Wagen im größten Trab davon. Als dasselbe nun in die Stadt kam und um die Mühlstraßenecke bog, wurde dasselbe durch die entgegenkommenden Wagen scheu, bog seitwärts ab auf das Trottoir. Einem Passanten gelang es, dasselbe, noch ehe ein Unglück geschehen, einzufangen und es dem Kutscher zurückzustellen. — In die Kollekte des Herrn Siminna hier fiel ein Gewinn von 50 000 Mk. Die Gewinner sind meist bemittelte Leute. — Die Genesung des erkrankten Kaplans L. geht sehr langsam vor sich und sind daher die 2 Geistlichen mit Arbeit überhäuft. Hoffen wir, daß sich das Befinden des hochwürdigen Herrn bald zum Besseren wende. — Unter den Kindern der Vorstadt Karbowa herrscht wieder Diphtheritis. — Der Eisenbahnrangiermeister-Aspirant, welchem, wie wir bereits mitgeteilt haben, das linke Bein abgefahren wurde, ist heute den furchtbaren Schmerzen erlegen. Der Verstorbene, ein geachteter Mann, hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern.

P. Pleß, 20. Januar. Am Sonnabend fand der vom hiesigen Männerturnvereine arrangierte Maskenscherz im „schwarzen Adler“ statt, und zwar zur vollen Befriedigung aller Beteiligten. Herr Kreis-Spartassenrendant Gebulla hatte beim Heimange von dem Feste das Unglück, zu fallen und sich den linken Arm zu brechen. Der infolge eines Beinbruches erkrankte Buchhalter jener Kasse ist noch nicht genesen.

∇ Miedzina, 18. Januar. Die Dorfstraße durch Miedzina bis nach Merzeritz führend, befand sich besonders im Frühjahr und Herbst oft in einer solch' trostlosen Verfassung, daß es selbst einem kräftigen Gespann von Pferden unter der besten Leitung eines Führers bei leerem Wagen schwer wurde nur schrittweise durchzukommen. Für Fußgänger war überhaupt in dieser Zeit die Dorfstraße fast gar nicht zu passieren. Es wurden größtenteils die hinter dem Dorfe befindlichen Wege (Zaplocie) benützt. Dank den Bemühungen des zuständigen Amts-Vorstehers, Herrn Oppitz, wie den Vermittlungen des Orts-Pfarrers, Herrn Loj, soll im nächsten Frühjahr, wie schon angedeutet, mit dem Bau einer Chaussee begonnen werden.

† Guttentag, 22. Januar. Gestern hielt der Gesangverein im Vereinslokale die Generalversammlung ab, wobei folgende Punkte der Tagesordnung zur Erledigung kamen: Wahl des Vorstandes, Rechnungslegung, Feier des Kaisers-Geburstages, Faschingsball, Vereinslokal und Vereinsbote. Sämtliche Punkte sind nach kurzer Debatte — dem Antrage gemäß — genehmigt worden. Aus den statistischen Nachrichten sei hervorzuheben, daß der Verein 50 Mitglieder zählt und im letzten Jahre eine Einnahme von 442 Mark zu verzeichnen hatte. — Die Leistungen des Zauberkünstlers Herrn Armin Weiskner aus Breslau auf dem Gebiete der höheren Salon-Magie befriedigten das Publikum allgemein. Besonders haben die verschiedenartigen, mit großer Präcision ausgeführten Nebelbilder sehr gefallen.

Kreuzburg, 19 Januar. In Polanowitz hiesigen Kreises ist, laut „Reisser Ztg.“, der Scharlach ausgebrochen. Wegen der zahlreichen Erkrankungen unter den Schülern ist die Schule auf 14 Tage geschlossen worden. Auch in Pitschen grassiert diese Krankheit noch fort.

* Aus den Grenzgebieten. Ein sehr betäubender Unglücksfall hat sich kürzlich in Nieder-Wigstein ereignet. Die 60 Jahre alte Witwe Eleonore Plepla aus Philippsdorf war bei ihrem Schwager Josef Arbter in Nieder-Wigstein auf Besuch. Bei ihrem Weggehen zeigte ihr Josef Arbter einen erst gekauften Revolver, und als er damit spielte, ging ein Schuß los und traf die ahnungslose Frau auf zwei Schritte Entfernung derart ins Gesicht, daß sie blutüberströmt niedersank. Dieselbe wurde in das allgemeine Krankenhaus nach Troppau überführt. Der Thäter soll über das von ihm angerichtete Unglück ohnmächtig geworden sein. — Im Ostauer Kohlenreviere beginnt infolge des gesteigerten Kohlenab-satzes eine erhöhte Fördereithätigkeit Platz zu greifen. Die Nordbahn beabsichtigt, den in den siebziger Jahren aufgelassenen Georgsschacht in Betrieb zu setzen. Gewerke Wondraczel beginnt mit der Abteufung zweier Schächte in Elgoth, wo neue Kohlenflöze erbohrt wurden. Die Gebrüder Gutmann erbauen einen großen Doppelschacht in Orlau-Lagst Erzherzog Albrecht setzt demnächst den neuerbauten Hohenegger-schacht in Betrieb. Infolge der Influenza war der Betrieb auf einzelnen Schächten gehindert, ist jedoch infolge Abnahme der Krankheit in vollem Gange.

Die städtischen Behörden

werden den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 27. d. M. nachmittags um 2 Uhr, durch ein

Festessen

im Poersch'schen Gasthause „z. Deutschen Hause“ feiern und laden hierzu die Bürgerschaft zur recht zahlreichen Beteiligung ergebenst ein.

Der Preis für ein Gedeck beträgt mit Einschluß der Nebenkosten, jedoch ohne Wein, 4 Mark.

Anmeldungen werden vom Herrn Ratssekretär Steger im Rathhause oder in der Poersch'schen Gastwirtschaft entgegen genommen.

Gleiwitz, am 20. Januar 1890.

Der Magistrat.

Kreidel.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Dr. Freund.

Johann Hoff'sche aromatische Malz-Kräuter-Toiletten-Seife zur Konservierung u. Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.

Die Kraft des Malzes in der rationellen Verbindung mit wohltätigen Kräutern bewirkt eine ganz außerordentliche Wirkung, die schon nach kurzem Gebrauch der Johann Hoff'schen Eterna eklatant zutage tritt.

Johann Hoff'sche Malzpomade zur Stärkung des Haarbodens.

Der durch die Pomade rein gehaltene Kopf bleibt schmerzfrei, das Haar wird seidenartig und eine Zierde des Hauptes. Von den ersten medizinischen Autoritäten als die wirksamsten Medikamente verordnet, sind die Johann Hoff'schen Malzfabrikate seit ihrem 40jährigen Bestehen offiziell durch 76 Preismedaillen und Hoflieferanten-Diplome prämiert worden.

Preise ab Berlin: Malz-Kräuter-Seife 1 Stück à 0,50, 0,75 und 1 Mk. 6 Stück 2,75, 4,00 u. 5,25 Mk. Malz-Pomade in Büchsen à 1 u. 1,25 Mk. Alleiniger Erfinder der Malz-Präparate ist Johann Hoff, Kais. kgl. Hoflieferant u. Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Geeignete Firmen zum Vertriebe der Johann Hoff'schen Malzpräparate gesucht. Schriftliche Meldungen unter Angabe von Referenzen sind an obige Adresse zu richten.

Bei guter Laune.

Neue komische Vorträge.

Der Gefensther Nante im Verhör (3 Personen). Die Auktion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein Spaziergang (Familienpiel für 2 Personen). Ein interessanter Heiratsantrag (4 Personen). Gerichtsvollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Plunderhans von de Schlacht bi Leipzig vertellt. Der Velociped-Reiter. Was Madame Schickelanz begangen ist, als sie das Elysium in Berlin besuchte. De Gespenster dy'n Böön. Madame Liepmann ihr kranker Kater. Das Tipserl auf dem i. Det hab' ic' stark im Magen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne Damen. Frauenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl? De Gang nah'n Dokter. Das Ruderlied. Gehorsamster Neujahrsgruß. Das Salz der Ehe (2 Personen). Der Probiror und der Gefensther. Der Haus-schlüssel. Wunsch-Predigt. Liebe in der Küche (2 Personen). Ehescheu. Zwerlei Moandschien. Der Bufen. Das Solo-Lustspiel. Rezept, einen brauchbaren Ehemann zu bekommen. Das Freemark. Das Lied von der Glode. Spiritualisiert. Der Leiermann (4 Personen). Der Stiefel-pußer. Die beiden Nachtwächter. Der poetische Droschkentritscher. Die Barbierstube.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken oder Postnachnahme von

H. Haake, Verlagsbuchhandlung in Bremen.

Für Handelsleute: Gelegenheitskauf!!!

Taschenmesser

12 Stück verschiedene Sorten, mit 2, 3, 4 Klingen und Korkzieher, Heft aus Schildplatt, Perlmutter und Elfenbein, jedes Messer unter Garantie, per Dtzd. Mk. 5,00. Bei grösseren Posten noch billiger.

Eine Probe von 1/2 Dtzd. wird abgegeben.

Preis- und Musterbuch sämtlicher Messerwaren, sowie sämtlicher Schuss-, Hieb- und Stechwaffen versende franko.

Ernst Lange, Gräfrath b. Solingen

Maria von Lourdes.

Geschichte des Gnadenortes Lourdes.

Mit einer Novene zu Ehren u. z. z.

von Dr. Johannes Chrzascz.

Mit fünf Abbildungen.

Approbiert vom hochw. fürstbischöflichen General-Vikariat-Amt zu Breslau. Preis Mk. 1,20. — Gegen Einsendung von Mk. 1,30 erfolgt franko-Zusendung durch die Expedition dieses Blattes.

Groß-Strehly.

Verlag von A. Wilpert.

Das „Schlesische Pastoralblatt“ urteilt über das Werk also: „Es freut uns, daß der Gnadenort von Lourdes nun auch von einem schlesischen Priester gefeiert worden ist. Dr. J. Chrzascz hat bei Wilpert (Groß-Strehly) unter dem Titel: „Maria von Lourdes“ die Geschichte des Gnadenortes bei aller Kürze doch erschöpfend und sehr ansprechend geschrieben. Das vollständig gehaltene und mit 5 Bildern geschmückte Buch sei insbesondere durch die Herren Geistlichen den Familien empfohlen. Die Novene zu Ehren u. z. z. macht das Buch noch nützlicher.“

Kriegerverein

Gleiwitz.

Montag, den 27. Januar,

abends 8 Uhr,

im Saale des Schlüßengartens,

Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs:

Theatervorstellung

mit darauffolgendem

Kränzchen.

Eintrittskarten sind am 25., 26. und 27. d. M. bei dem Vereinszahlmeister, Kameraden Böhm, zu entnehmen.

Preis für Kameraden und deren nächste Angehörigen 25 Pfg., für eingeführte Gäste 50 Pfg. An der Kasse 50 bzw. 75 Pfg.

Zur Teilnahme am Tanz sind Schleifen zum Preise von je 50 Pfg. für die Kameraden und 1 Mk. für Nichtmitglieder an der Kasse zu lösen.

Der Vorstand.

Turnverein Vorwärts.

Sonnabend, den 25. Januar d. J. im großen Saale des „Deutschen Hauses“ zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers

große musikalisch-theatralische Abendunterhaltung

mit ausserwähltem neuem Programm, für Mitglieder und deren Angehörige. Anfang präzis 8 Uhr.

Die bisher eingeladenen Damen und Familien sind auch diesmal herzlich willkommen, da schriftliche Einladungen nicht ergehen.

Der Vorstand.

Eine Frau wünscht eine Bedienung anzunehmen. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Atelier für künstliche Zähne.

Plombieren

in Gold, Silber u. Zement.

Umarbeitungen

alter nicht passender

Zahnersatzstücke.

Paul Dworak,

Anfertigung aller Grabenarbeiten.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlung zu beziehen:

Der Edelstein

der gottgeweihten

Jungfräulichkeit

von P. Phil. Seeßböck, O. S. F. Dritte, durch eine Kreuzweg-Andacht vermehrte Auflage.

Preis Mk. 1,40; vorrätig in einfachen und besseren Einbänden von Mk. 1,80 bis Mk. 4,00.

Für die Gebiegenheit dieses neuen und doch schon so vielfach bekannten Werkes bürgt nicht nur der rasche Absatz in nicht ganz einem und einem halben Jahre, der sehr starken ersten zwei Auflagen, sowie die zahlreichen günstigen Rezensionen in den verschiedensten Blättern und Zeitschriften, sondern auch die oberhirtlichen Empfehlungen vieler hochw. Bischöfe, von denen 16 dem Werke vorgebildet sind.

Salzburg.

Anton Pustet,

Kathol. Verlagsbuchhandlung.

Für die Hochw. Geistlichkeit:

Taufschein-

Todtschein-

Taufschein-

sowie alle kirchlichen For-

mulare hält auf Lager die

Buchdruckerei von

Th. Zaleski.

Ein Laden

nebst Wohnung, worin seit Jahren die Fleischerie betrieben wurde, ist sofort oder zum 1. April zu vermieten und zu beziehen.

Gallaschik.

Nikolaistr. 14.

Aufruf.

Die Neuwahlen für den Deutschen Reichstag sind auf den 20. Februar d. J. ausgeschrieben.

Zum erstenmale erfolgen dieselben auf die Dauer von fünf Jahren; sie sind deshalb von erhöhter Wichtigkeit und stellen somit an die Wähler die gebieterische Forderung, Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen.

Noch immer sind die Bedingungen nicht erfüllt, welche wir in jeder Wahlperiode als unerlässlich bezeichnet haben, wenn dem Volke die Religion erhalten, wenn christlich-gläubige Gesinnung geweckt und gefördert werden soll und zur Richtschnur erhoben in Unterricht, Erziehung, Bildung und Wissenschaft, in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben. Wir fordern deshalb immer von Neuem, daß der Kirche, im Deutschen Reich, wie in den Schutzgebieten, volle Freiheit der Bewegung gestattet und alles beseitigt werde, was die Selbstständigkeit und die Rechte der Kirche beeinträchtigt, was die segensreiche Wirksamkeit aller ihrer Genossenschaften und das in der Verfassung gewährleistete Heimatsrecht der Reichsangehörigen verletzt.

Wir erkennen zugleich in der unbehinderten Thätigkeit der Kirche und ihrer Organe, sowie der dadurch zu erhoffenden Kräftigung des christlichen Geistes in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeiter, das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie — ein Mittel, wirksamer als alle Ausnahmegeetze.

Unter steter Wahrung des verfassungsmäßigen förderativen Grundcharakters des Deutschen Reiches werden wir unsere freundliche Mitwirkung zur weiteren Ausbildung aller jener Maßregeln nicht versagen, welche die Verbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung zum Zwecke haben.

In dem ernstesten Interessentampfe, welcher vielfach zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entbrannt ist, werden wir gern alle Maßregeln unterstützen, welche einen Ausgleich der beiderseitigen berechtigten Interessen herbeizuführen, und das sich gegenseitig bedingende Wohl der Arbeitgeber und der Arbeiter zu fördern geeignet sind.

Die wirtschaftliche Lage des Reiches hat sich in den Bahnen, welche wesentlich auf unsere Anregung und unter unserer Mitwirkung eingeschlagen worden sind, besser gestaltet. Wir werden aber darüber zu wachen haben, daß die Vorteile der neuen Wirtschaftspolitik nicht ungebührlich ausgenutzt werden, daß eine Vermehrung der Steuern und Lasten verhindert und Härten in der Besteuerung möglichst beseitigt werden.

Unentwegt beharren wir in dem Bestreben, daß die im Reichstage zumteil schon wiederholt zur Annahme gelangten Arbeiterschutz-Gesetze, insbesondere die Gesetze über die Ruhe und die Heiligung des Sonntags, sowie über die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, zur Geltung gebracht werden.

Die Bemühungen, den so wichtigen Handwerkerstand zu heben, seinen berechtigten Klagen Abhilfe zu schaffen, werden wir in bisheriger Weise eifrig fortsetzen.

An den Grundlagen der Verfassung, insbesondere an den für die bürgerliche Freiheit bestehenden Garantien, werden wir unbeugsam festhalten.

Wir werden auf allen Gebieten nachdrücklich auf die größte Sparsamkeit dringen, wenn wir selbstverständlich auch gewillt sind, heute wie immer, für die Ehre, die Würde und die volle Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches einzutreten.

Nach diesen Grundsätzen haben wir bisher gehandelt und gedenken wir auch ferner zu handeln. Wir hoffen, daß die Wähler diese Grundsätze auch für die Zukunft billigen, so wie sie uns aufgrund derselben bisher ihr Vertrauen geschenkt haben.

Wohlan denn! Möge am entscheidenden Tage Keiner von der Wahlurne zurückbleiben; möge jeder furchtlos hinzutreten. Bleiben die Wähler uns treu, wie wir ihnen treu bleiben und treu unserem alten ruhmreichen Banner:

Mit Gott, für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Der Vorstand der Zentrums-Fraktion des Deutschen Reichstages.

Freiherr von und zu Franckenstein. Graf von Ballestrem.

Graf von Bernstorff. Dr. Franz. Gröber (Württemberg).

Dr. Freiherr Heereman von Zuydwyk. Dr. Lieber.

Dr. Reichensperger. Reindl. Dr. Windthorst.

Schutzmarke

Nur nicht mit

Kreuz und Anker

Prof. Dr. Liebers

Nerven-Elixir.

Unübertroffen gegen Nervenleiden als:

Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklopfen,

Angstgefühle, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Ver-

danungs- und andere Beschwerden etc.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.

Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandteile a. jed. Fl. angegeben.

Zu haben in fast all. Apoth. in Fl. A 3 Mk., 5 Mk., u. 9 Mk., Probefl. 1/2 Mk.

Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe p. Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Depottreue.

Central-Depot M. Schulz, Hannover.

Alte Apotheke in Benthien, Adler-Apotheke und Stadt-Apotheke in Kattow-
itz, Resculap-Apotheke in Kattowitz; ferner in den meisten Apotheken;
ferner zu beziehen durch Vermittelung von Fritz Hoffmann in Gleiwitz,
Bahnhofstraße 19.

Schutzmarke

Nur nicht mit

Kreuz und Anker

Nastieren ein Vergnügen mit meinen feinst. hobelgeschliffenen engl. Silberstahl-Nastiermessern; dieselben nehmen den stärksten Biss mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. Preis Mk. 2,15. Glatt. Abzieher Mk. 2,15. W. Wildt, Coiffeur, Gleiwitz.

Maurer und Zimmerleute,

welche sich praktisch und theoretisch ausbilden wollen, sollen bei der Post auf die „Bautechnische Zeitschrift“ abonnieren! Dieselbe bringt auch in einer Vakanzenliste alle im Baufach offenen Stellen. Der Preis ist halbjährlich durch die Post bezogen nur 2,25 Mk.

Probenummer sendet gratis und franko die Redaktion der Bautechnischen Zeitschrift in Bahnhof Strausberg bei Berlin.